

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des
Entomologischen

Internationalen
Vereins.

Herausgegeben
unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. — Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomol. Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Die Harpyien bei Rendsburg. — Nochmal »Einiges über Parnassios Apollu.« — Vom Büchertische. — Vereinsangelegenheiten. — Quittungen. — Neue Mitglieder. — Briefkasten. — Inserate.

Inserate für die „Entomologische Zeitschrift“ werden bis **spätestens** 12. u. d. 28. bezw. 29. für den Anzeiger bis 8. bezw. 22. eines jeden Monats **früh** erbeten. H. Redlich.

Die Harpyien bei Rendsburg.

Als häufigsten Vertreter finden wir hier fast überall

1. Vinula.

Auf unseren herbstlichen Exkursionen wird unsere Aufmerksamkeit beim Absuchen von Weiden oder Pappeln nicht selten auf grössere, der Blätter vollständig beraubte Zweigenden gelenkt, welche uns die Vermuthung nahe legen, dass Raupen hier ihr Zerstörungswerk getrieben. In der That bestätigt sich unsere Ahnung sehr häufig durch das Auffinden einer feisten Vinula-Raupe, welche sich mit äusserster Zähigkeit und unter Entfaltung aller ihr zu Gebote stehenden Schreckmittel der Gefangennahme zu entziehen sucht. Bei dieser Gelegenheit sei es mir vergönnt, einige Worte über die schon so oft umstrittene »Schreckhaftigkeitstheorie« hinzuzufügen. Es dürfte nicht leicht sein, ein Thier anzuführen, welches in dieser Richtung grössere Vollkommenheit erlangt hätte. Zu ihrem abschreckend drohenden Habitus im allgemeinen fügte sie eine stachlichte, polypenartige Fäden hervorschiessende Gabelspitze; wüthend um sich schlagend speit sie überdies ihren Feinden erbittert einen Saft zwischen ihrem scharfen Gebiss entgegen. Und doch — es giebt kaum eine Raupe, welche so häufig ein Opfer derselben wird. Hat unsere Vinula-Raupe sich nun im Laufe undenkbar vieler Jahre zielbewusst — es würde widersinnig sein, dies nicht vorauszusetzen — zu solcher Schreckgestalt herangebildet, so zeigen die Thatsachen, dass sie sich in der Wirkung ihren schlimmsten Feinden gegenüber sehr irrte. Jeder Züchter weiss, wie oft Schmarotzerbrut die Mühe seiner Zucht imaginär macht; dass die Feldvögel, welche an den Raupen keinen niedrig anzuschlagenden Nahrungsfaktor besitzen, nicht die geringste Angst vor solchen Schreckgespenstern besitzen, habe ich oft zu bemerken Gelegenheit genommen. Freilich, wenn wir Hühner, Spatzen etc. damit zu füttern gedenken, so ist es nicht zu verwundern, wenn sie zunächst durch den ungewohnten Anblick stutzig werden, aber jedenfalls bei den Hühnern habe ich mich überzeugt, dass diese Furcht sehr vor-

übergehender Natur ist. Sicher werden genannte, wie auch andere Hausthiere — zu solchen darf ich den Sperling eo ipso rechnen — durch andere ihnen unbekannt Gegenstände mindestens ebenso sehr in Furcht gesetzt. (Vergl. Schilde, entomol. Nachrichten). Dass Mäuse und Ratten aber die Vinula-Raupe, trotzdem sie ihnen nie vorgekommen sein kann, da es sich um die bekannte weisse Zucht handelte, mit wahrer Gier verzehren, möchte ich nicht unerwähnt lassen. Und was den Menschen betrifft, auf welchen ihr Anblick besonders bei Frauen und Kindern schreckenerregend wirken soll (Weismann, Studien II.), so frage ich nur, wie oft wohl unsere Raupe solchen vorkommen mag, als dass hierin irgend ein Vortheil für sie zu erblicken wäre. Dass Kinder, besonders aber unsere heutige Frauenwelt es sich meist angelegen sein lässt, Abscheu vor allen, nicht nur einzelnen Raupen wie überhaupt Gewürm an den Tag zu legen, ist eine lächerliche Aeusserlichkeit, um damit innere leider nur zu oft nicht vorhandene Feinfühligkeit zu demonstrieren. Wie sollte man sich endlich auch die Thatsache zu denken haben, dass eine so allmähliche Entwicklung, wie sie der Darwinismus trotz alledem voraussetzen sich gezwungen sieht, in jedem ihrer unzähligen Stadien schon von Nutzen für die Trägerin gewesen sei? Im Gegentheil lässt sich mit viel mehr Recht behaupten, dass die Feinde gerade durch die ganz allmähliche Entwicklung zu dem gesteckten Ziele in ihrer Nahrung nicht irre werden konnten, wie es vorliegendes und zahllose andere Beispiele zur Genüge beweisen. Jedentfalls ist die besprochene höchst entwickelte Abschreckungsform alles andere eher als ein Beweis für die darwinistische Theorie.

Ich komme auf das zuerst Gesagte zurück. Wir stecken also wohlgemuth unseren Fund als willkommene Beute — weniger wegen ihrer Seltenheit als um ihre komischen Manieren besser beobachten zu können — in die Raupenschachtel. Ein weiteres Suchen an demselben Baume führt meist nicht zu dem gewünschten Resultate, da die Eier wahrscheinlich sehr zerstreut abgesetzt werden. Ich glaube mich nicht zu irren,

wenn ich mehrfach gelesen zu haben meine, dass stets zwei Eier, von denen das eine einen ♂, das andere einen ♀ Falter ergibt, an ein Blatt gesetzt werden sollen. Aus mehr als einem Grunde ist das sehr schwer denkbar. Eher schon möchte ich die Standfuss'sche These 2 in der »Stettiner Entomol. Ztg.« anerkennen, obwohl mir auch diese nicht gerade frei von Einwänden bleiben zu können scheint, wie zum Theil schon aus dem folgenden hervorgehen wird. Sie lautet: »Das Ablegen der Eier erfolgt nicht gesetzlos, d. h. nicht ♂ und ♀ zufällig gemischt, sondern nach dem Geschlecht reihenweise. Eine Reihe ♂ beginnt.« An der durchaus durchgreifenden Gültigkeit der ersten der dort genannten 3 Thesen: »Das Geschlecht des Schmetterlings ist potentiell vor jeder Befruchtung durch den Bau des weiblichen Körpers bestimmt; die Befruchtung wirkt nur Leben erweckend,« muss ich auch, was die Schmetterlinge anbetrifft, noch Zweifel hegen, welche mir besonders durch das Verhalten von Repräsentanten anderer Insektenordnungen gerechtfertigt erscheinen. Ich führe nur zwei Thatsachen an. Zunächst die von Siebold festgesetzte Erscheinung der Parthenogenesis, welche wir äusserst ausgeprägt z. B. bei den Gallwespen finden. Hier erscheinen ohne Befruchtung stets Eier, welche vollkommen fortpflanzungsfähige ♀ liefern, aber nie ♂. Es liesse sich hierbei doch wohl ebenso gut daran denken, dass dieselben Eier erst durch Befruchtung zum Theil ♂ liefern, als dass von den im Eierstock befindlichen Eiern ♂ Geschlechts entweder überhaupt keine abgelegt werden oder diese doch wenigstens nicht zur Entwicklung gelangen, wenn nicht vorher Befruchtung erfolgt ist. Ganz unmöglich scheint mir letztere Hypothese bei der Entstehung des ♂ unter den Bienen etc. So viel mir bekannt, lässt sich dies nur dadurch erklären, dass dieselben Eier, welche nach der Befruchtung Arbeiterinnen oder Königinnen d. h. ♀ ergeben, ohne dieselbe zu ♂ Individuen ausschlagen. Auch die dritte dort genannte These: »die Zahl der ♂ und ♀ Eier eines ♀ ist wesentlich gleich; ein kleiner Ueberschuss meist auf Seite der ♂« will mir nicht durchaus sicher erscheinen, obwohl mir hierüber keinerlei Zahlen oder eigene Untersuchungen vorliegen, solche aber auch nicht leicht definitiv sichere Beweise bringen können.

Ich greife noch einmal auf unsere *Vinula*-Raupe zurück. An feuchten Stellen auf der sogenannten Korbweide wie auch an Pappeln pflegte sich stets die gewöhnlich gezeichnete Form, welche besonders durch den tief graubraunen Rückstreifen ausgezeichnet ist, aufzuhalten, dagegen lebt die fein röthlich im Rückenstreifen angelegte Form, welche sich dadurch so sehr von ersterer unterscheidet, dass ich beim erstmaligen Auffinden derselben vor ca. 7 Jahren die Raupe einer anderen Art, der mir damals noch unbekanntes *Erminea* gefunden zu haben glaubte, auf den hier nicht seltenen Mooren stets an der Wollweide. Nur ein einziges Mal habe ich eine leicht auf andere Ursachen zurückzuführende Ausnahme gefunden, möchte aber trotzdem obige Beobachtung noch nicht als Regel hinstellen, da mir die Erfahrungen anderer Sammler nicht bekannt sind, um deren Bekanntgabe in diesem Blatte ich bitte.

Ist unsere Raupe nun glücklich allen Nachstellungen entgangen, vielleicht weil wir sie in früherer Jugend schon mit unserm Schutze beglückten, so spinnt sie sich in ihr charakteristisches Gespinnst ein, in dem sie den rauhen Winter geschützt zubringt, denn Feinde, wie sie z. B. Milhauseri an den Spechten besitzt, hat sie kaum zu fürchten. Im Frühling des nächsten Jahres erfreut uns dann günstigen Falles der Falter durch sein Erscheinen.

Die Raupe wird hier gar nicht selten gefunden, der Schmetterling schon bedeutend seltner, so dass man sich wohl am besten, um diesen zu erlangen, der

äusserst amüsanten Zucht unterzieht, welche zu den leichtesten zählt, welche ich kenne, entgegen der Ansicht, welche Dr. M. Standfuss in seinem vorzüglichen Handbuche ausspricht, dass dieselbe nämlich schwierig sei. Ich habe stets die denkbar besten Resultate ohne jede besondere Mühe gewonnen.

Als weitere Vertreter führe noch kurz an:

2. *Bicuspis*,
zweimal mit Erlen gezogen.
3. *Furcula* und
4. *Bifida*,

beide gleich zahlreich, wenn auch nicht gerade häufig an Korb-, Wollweiden und Pappeln (an letzteren besonders *Bifida*.)

Bicuspis und *Furcula* dürften für die hiesige Fauna neu sein.
Chr. Schröder. M. 1233.

Nochmal „Einiges über *Parnassius Apollo*.“

Nachdem mein in No. 4 dieses Blattes unter obiger Ueberschrift enthaltener Artikel von Seiten mehrerer verehrter Vereinsmitglieder dazu benutzt worden ist, mich zu weiteren und ausführlicheren Zuchtangaben von *P. Apollo* zu veranlassen, so will ich gerne, vorausgesetzt, dass auch die verehrl. Redaction für die Aufnahme sich ausspricht, weitere Aufklärungen folgen lassen.

Wie schon erwähnt, ist die Zucht von *P. Apollo* in geräumigen und gut verschliessbaren Behältern vorzunehmen, da die Raupen es lieben, nach gehaltener Mahlzeit sich ordentlich herumzutummeln, wozu ein räumlich beschränkter Behälter absolut nicht taugt.

Bei solchen Gelegenheiten, die natürlich nur bei sonnigem Wetter stattfinden, geht es dann darunter und darüber und stundenlang laufen und klettern die Raupen auf und ab. Ist also ein Defect am Behälter vorhanden, mag dieser (zumal bei grosser Hitze) durch Biegen oder Brechen des Holzes oder sonstwie entstanden und noch so klein sein, so ist derselbe von den Raupen nur zu bald entdeckt und sie reissen aus.

Beispielsweise ist mir dieses Malheur selbst schon des öfteren passirt und erst vor wenigen Tagen (13ten April) entfloh wieder eine grössere Anzahl Raupen, von denen einer sogar bis zur ziemlich hohen Dachrinne kletterte und wohl dann wieder Umkehr hielt, als es unter derselben schattig zu werden begann.

Jedes Hinderniss (Fenstergesimse etc.) wird von ihnen mit Leichtigkeit überwunden dadurch, dass sie solche Stellen mit dünnen Fäden betupfen, sich mit den Kauwerkzeugen daran festhalten und den übrigen Körper nachziehen. Wird ihr Ausreissen nicht bald genug entdeckt, so sind sie meist für immer verschwunden.

Zum Glück sind meine Raupenbehälter in vorzüglich geeigneten Hofräumlichkeiten untergebracht und da diese Räumlichkeiten viel begangen werden, so wurden die Deserteure auch bald entdeckt und konnten — wie ich vermuthe — wieder vollzählig eingefangen und in verschärften Arrest abgeführt werden.

Mit Untergang der Sonne, manchmal auch schon früher, werden die Schlupfwinkel aufgesucht, wozu ihnen im Behälter eingelegte kleinere Felsenstücke oder sonst geeignet geformte Steine oder eingeklebte Papierdüten (mit der Oeffnung nach unten) vorzügliche Dienste leisten. Auch die Ecken des Behälters werden gerne gewählt, obwohl andere sich schon damit begnügen, wenn sie einen wenig vom Futter erhöht gelegenen Punkt erreicht haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Schröder Christoph

Artikel/Article: [Die Harpyien bei Rendsburg 33-34](#)